

Tätigkeitsbericht des Vorstandes Januar – Juni 2007/I

Glückwünsche – Dank – Interna

GLÜCKWÜNSCHE

BONN

80. Geburtstag Friedrich Ludwig Müller

„Mit Vergnügen schließen wir uns der Schar derjenigen an, die Ihnen von Herzen gratulieren und Glück und Gesundheit wünschen möchten“, schrieben wir dem Sprecher der Deutschen Stiftung Denkmalschutz Friedrich Ludwig Müller, dessen unermüdlicher Arbeit unzählige von Missachtung und Verfall bedrohte Bauwerke in Deutschland ihr Überleben verdanken. Als Sprecher der unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten agierenden Stiftung sorgt der Journalist und Autor Friedrich Ludwig Müller auf geheimnisvolle Weise dafür, dass Jahr für Jahr Menschen in Deutschland die Millionen zur Verfügung stellen, die die gefährdeten historischen Zeugen zum Weiterleben benötigen. Ein Instrument dieser „geheimnisvollen Weise“ ist der zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift „Monumente“ beigelegte persönliche Brief Friedrich Ludwig Müllers, in dem der gebürtige Wolfenbütteler aus unerschöpflichem Fundus Generationsreichtümer weitergibt und am Schluss die liebe Bitte äußert: „Bleiben Sie an unserer Seite!“ Ohne lästige Abo-Verpflichtung und ohne Beitragslast schafft es der freundliche Sammler ausschließlich mit der Lust und Kraft seines Wortes, „die Deutschen“ an der Seite des Denkmalschutzes zu halten. Seit vielen Jahren ist Friedrich Ludwig Müller Mitglied der Literaturlandschaften e.V. Unseren Geburtstagsglückwunsch beantwortete der jetzt 80-Jährige mit einem ausführlichen persönlichen Dankbrief, in dem er unter anderem mit Blick auf das schöne

Lebensdatum anmerkt: „Was mich betrifft, so hoffe ich, die Gene meiner Mutter zu haben. Sie starb – körperlich jung geblieben – im Alter von 88 Jahren. Wobei ich – was die 88 Jahre anbelangt – Gottes Güte keine Grenzen setzen möchte.“ An den Vorstand und die Mitglieder unseres Vereins richtet der vornehmste Spendensammler Deutschlands die Bitte: „Bleiben auch Sie im ersten Jahr meines neunten Jahrzehnts – in diesem Fall ausnahmsweise – nicht an ‚unsere-r‘, sondern an ‚meiner‘ Seite!“



In diesem Hause in Eisenach kam Johann Sebastian Bach als Sohn des Hof- und Stadtmusikus Johann Ambrosius Bach 1685 zur Welt. (Zeichnung aus dem 19. Jahrhundert)

EISENACH

Neubau des Bach-Museums

„Wenn es Johann Sebastian Bach gut geht in Deutschland, freuen sich auch alle Literaturfreunde in Europa und darüber hinaus“, beglückwünschten wir am 18. Mai d. J. das Bachhaus in Eisenach zum anlässlich des 100-jährigen Museumsjubiläums fertiggestellten

Erweiterungsbaus. „Wie schön, dass dem 5. Evangelisten nun ‚noch mehr Raum in der Herberge‘ eingerichtet werden konnte und Besucher aus aller Welt ‚ihrem Bach‘ noch intensiver und umfangreicher begegnen können“, schrieben wir an die Direktion des Hauses. Zwei Tage später brachte die Eisenacher Ausgabe der „Thüringischen Landeszeitung“ (TLZ) unseren ausführlichen Glückwunsch „von der holländischen Grenze in die Stadt der Wartburg, der hl. Elisabeth, Luthers, Bachs und Reuters“ auf ihrer regionalen Titelseite. Wie sehr der vor allem in Thüringen verbreitete Bach-Clan musikalisch über Jahrhunderte voneinander lebte, stellt das seit fünf Jahren wieder in Deutschland befindliche legendäre Familienarchiv der weitverzweigten Familie unter Beweis. (Das unersätzbliche Dokument war nach Kriegsende als Beutekunst in Kiew verschollen.) Auch Spross Johann Sebastian bediente sich ohne Zögern der in diesem Familienarchiv von Vorfahren, Onkeln und Vettern geschaffenen Meisterwerke, so dass ein Musikkritiker bemerkte: „Nicht einen hat man da vor sich, sondern eine ganze Familie, die ein Mittel gegen den Tod gefunden hat: musikalische Unsterblichkeit, deren vergilbtes Rezeptbuch entziffert, aber niemals entzaubert werden kann.“ (Volker Hagedorn im November 2002 in der „Zeit“)

WEIMAR

Deutsches Nationaltheater jetzt Staatstheater
„Die Politik laboriert zur Zeit noch an der Weimarer Theaterlandschaft.“ Mit diesem Satz beendeten wir im letzten Rundbrief die Darstellung unseres Engagements für den Erhalt eines selbständigen Deutschen Nationaltheaters in Weimar. Das Laborieren hat mit dem 18. Juli 2007 ein Ende gefunden. An diesem Tag garantierten Land und Stadt dem bekanntesten deutschen Theater uneingeschränkte Selbständigkeit und den Status eines Staatstheaters. Ganz Weimar feierte spontan das Ende einer langen Theaterschlacht. Wir gratulierten dem Haus und der Stadt mit den

Worten des ehemaligen Generalmusikdirektors der Staatskapelle Weimar, die dieser zum 400-jährigen Jubiläum 2002 dem Festprogramm voranstellte: „Das edelste Instrument der edelsten deutschen Kulturlandschaft: ‚Es lebe hoch!‘“, hatte George Alexander Albrecht vor fünf Jahren geschrieben. „Millionen Deutsche, Europäer und Kulturfreunde in aller Welt wünschen dem gesamten DNT in diesem Sinne alles Gute für die nächsten 400 Jahre“, ergänzten wir unseren Glückwunsch vom 30. Juli 2007.

DANK

LEIPZIG

Gedenktafel für Georg Maurer

Einen „berühmten Unbekannten“ nannte ihn die Presse zum 100. Geburtstag. Dennoch war der (im Westen Deutschlands!) weitgehend unbekannt Lyriker und Literaturdozent Georg Maurer (1907 – 1971) seinen Leipziguern eine Gedenktafel am langjährigen Wohnhaus in der Menckestraße wert. Fast alle namhaften ostdeutschen Lyriker gingen am Leipziger Literaturinstitut durch seine Seminare. Er selbst bewahrte sich als christlich inspirierter Lyriker einen eigenen, parteiunabhängigen lyrischen Blick für die Dinge des Diesseits und Jenseits. „Ich sitz im Weltall auf einer Bank im Rosental“ lautete einer seiner bekanntesten Verse, der die vom Fenster der Menckestraße aus in der Ferne zu erkennenden Gipfel des Rosentals lyrisch ins Jenseitige hebt. Maurer, der im Osten den Status eines Kultautors genoss, war im Westen völlig unbekannt. Offensichtlich hat er sich um „Westpublizität“ auch überhaupt nicht gekümmert, was seinem künstlerischen Status im Osten wiederum dienlich war. 1953 hatte Maurer den Leipziger Landsmann Erich Loest verteidigt, als dieser aus dem Schriftstellerverband ausgeschlossen werden sollte. Natürlich war auch Erich Loest bei der Anbringung der Gedenktafel anwesend.

„Nicht nur die Mitglieder des gesamtdeutschen Vereins Literaturlandschaften freuen sich über

die Aufmerksamkeit zum 100. Geburtstag Georg Maurers!“, schrieben wir am 3. Mai d. J. an Leipzigs Oberbürgermeister Jung, dessen Kulturbehörde sich herzlich für die „gesamtdeutsche Aufmerksamkeit“ bedankte.

SIEGBURG

„Patenschaft“ für Maximilian Jacobi (1775 - 1858)

Dass Kinder „vom Erbe der Väter“ auch lange nach deren Tode noch profitieren, stellte die Ortsvereinigung Siegburg der Goethe-Gesellschaft wieder einmal unter Beweis. Zwar ist selbst der Vater, Goethes und Hamanns Freund „Fritz“ Jacobi (1743–1819), mit seinem gastfreien Haus in Pempelfort vor den Toren Düsseldorfs fast vergessen, dessen ungeachtet machte es sich die Siegburger Vereinigung zur Aufgabe, das in ihrem Hoheitsgebiet befindliche Grab von Jacobis Sohn Maximilian in die Obhut zu nehmen. „Den besten, fleißigsten und gescheutesten“ der Jacobi-Söhne nannte Wilhelm von Humboldt ihn, und Goethe war vom Vater gebeten worden, Maxens Medizinstudium in Jena zu überwachen – was mit Erfolg geschah. 1822 wird der angesehene Arzt mit der Einrichtung einer psychiatrischen Klinik in Bonn im In- und Ausland bekannt. Im Mai 1858 trägt man den 83-jährigen Arzt in Siegburg zu Grabe. Mit unserem Schreiben vom 25. Juni d. J. dankten wir der örtlichen Goethe-Gesellschaft für die Übernahme der Patenschaft für das erhaltene Grab.

PAPENBURG / ESTERWEGEN

Kloster auf dem ehemaligen KZ-Gelände

Es war vor allem ein Foto, das die unbekannteste Gemeinde Esterwegen auf traurige Weise über Deutschlands Grenzen hinaus zum Begriff machte: das Bild des schwächlichen Friedensnobelpreisträgers Carl v. Ossietzky (1889 – 1938) als Häftling des emsländischen Konzentrationslagers. Als mehr oder weniger geduldete Gedenkstätte demonstrierte das ehemalige KZ-Gelände in den

letzten Jahrzehnten ein problematisches historisches Erbe. Im April d. J. berichtete die Presse von der Einrichtung eines Klosters auf dem KZ-Gelände, in dem künftig vier Franziskanerinnen aus Münster leben wollen. „Viele Menschen werden den ‚Strukturwandel‘ des historisch so bedrängten Bodens vom ‚Patronat‘ des Terrors zur Repräsentanz des hl. Franziskus mit Erstaunen und Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen“, beglückwünschten wir in unserem Schreiben vom 7. Mai d.J. den Landkreis Emsland und das Bistum Osnabrück als Träger des Klosters. „Dass der Geist des sanften Franziskus den braunen Ungeist nunmehr auf so plastische Weise in Esterwegen besiegt, ist eine wunderbare Botschaft“, heißt es weiter in unserem Schreiben.



Als der Schweizer Diplomat C. J. Burckhardt im Herbst 1935 im Auftrag des Internationalen Roten Kreuzes das KZ Esterwegen besuchte und ein Gespräch mit v. Ossietzky erzwang, wurde ihm ein „zitterndes, totenblasses Etwas, ein Wesen, das gefühllos zu sein schien“, vorgeführt. „Sagen Sie den Freunden, ich sei am Ende, es ist bald vorüber, bald aus, das ist gut“, bat v. Ossietzky den Schweizer und versicherte: „Ich wollte den Frieden.“ Dass Burckhardt diese Worte nach dem Krieg schrieb (und nicht 1935 an die Weltöffentlichkeit richtete, wie es seine Pflicht gewesen wäre als Repräsentant des Internationalen Roten Kreuzes), zeigt das tragische Versagen der Institution, die die Welt angesichts der Zustände in deutschen Konzentrationslagern hätte aufrütteln können.

INTERNA

Tagung Münster - „Königsberger Express“

In seiner Mai-Ausgabe 2007 brachte der „Königsberger Express“ einen Bericht über die bei unserer diesjährigen Jahrestagung (April 2007) in Münster vorgenommene Ehrung des hier bestatteten Philosophen, Theologen und Schriftstellers Johann Georg Hamann. Beim „Königsberger Express“ handelt es sich um eine monatlich in Kaliningrad erscheinende deutschsprachige Zeitung.

Jahrestagung 2008 in Erfurt

„Hilf, Heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“, soll der Jurastudent Martin Luther während des gewaltigen Unwetters am 2. Juli 1505 auf dem Feldweg beim Erfurt nahen Stotternheim in seiner Not gerufen haben. So jedenfalls will es die Überlieferung. Der tatsächlich vierzehn Tage später darauf erfolgende Eintritt des jungen Mannes ins Schwarze Kloster des Erfurter Augustinerordens veränderte die Welt. Vom 18. bis 20. April 2008 werden die Teilnehmer der Jahrestagung der Literaturlandschaften trotz des daraus möglicherweise resultierenden Risikos neuer weltgeschichtlicher Bewegungen ebenfalls ins inzwischen zur Internationalen Tagungsstätte gewordene Luther-Kloster eintreten. Als „Jubiläumstagung 1998 - 2008“ wird die Mitgliederversammlung und Jahrestagung auch ein wenig dem Rückblick gewidmet sein. Informationen und Anmeldeunterlagen gehen Anfang Dezember an alle Mitglieder.

Weidener Literaturtage – Ein Abschied

„Österreich – wie es ist“; unter diesem Motto fand vom 16. April bis 13. Mai 2007 die 23. Tagung der weit über die Region hinaus bekannten „Weidener Literaturtage“ statt. Zum letzten

Mal hatte Bernhard M. Baron, langjähriger Kulturamtsleiter der Stadt Weiden in der Oberpfalz und Mitglied der Literaturlandschaften e. V., den gewichtigen Klassiker unter den literarischen Tagungen der Bundesrepublik organisiert. Zum 31. Mai 2007 trat Bernhard M. Baron nicht nur den verdienten Ruhestand an, sondern verließ mit seiner Frau die Literaturlandschaft Deutschland in Richtung Malta, wo er künftig leben wird. Als kleines Abschiedsgeschenk ließ der versierte Literaturkenner der Region die frisch erschienene 4. Auflage seiner Reihe „Weiden in der Literaturgeographie“ zurück. Wir verabschiedeten unser Mitglied zwar mit den besten Wünschen für die Zukunft in das mediterrane Malta, wüssten ihn aber ebenso gern noch unter der oberpfälzischen Sonne an seinem Arbeitsplatz im Alten Weidener Rathaus, in dem am 1. Januar 1649 Tobias Clausnitzer (der Dichter des Kirchenliedes „Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören“) nach dem 30-jährigen Krieg seine berühmte „Friedenspredigt“ hielt.

Veröffentlichungen von Mitgliedern

Baron, Bernhard M.; Weiden in der Literaturgeographie, Band 21 der Reihe „Weidener Heimatkundliche Arbeiten“, Verlag Eckhard Bodner Pressrath, 4. ergänzte und aktualisierte Auflage 2007, 152 S., ISBN 3-928901-04-4, € 10,00.

Grieser, Dietmar; Der erste Walzer, Verlag Amalthea 2007, 272 S., ISBN 3-85002-60-6, € 19,90.

Manthey, Jürgen; Königsberg. Geschichte einer Weltbürgerrepublik, Juni 2006, 735 S., dtv (Taschenbuchausgabe), ISBN 3-423343-18-4, € 17,50.